

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

25.6.1884 (No. 76)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940706](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940706)

Erstheft wöchentlich 3 Mal,
am M. noch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 1 Mark

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoucen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 76.

Oldenburg, Mittwoch, den 25. Juni.

1884.

Moderne Ehen.

„Glückliche Ehen sind die wichtigsten Grundfesten des Staates und der öffentlichen Ruhe und Glückseligkeit.“
Hufeland.

Diese Worte eines geistreichen Denkers enthalten trotz ihrer Einfachheit eine tiefstünige Wahrheit; sie geben eine Mahnung und einen Wink für die leichtlebige Welt zur Einkehr in sich. Dabei sind sie eine hellglühende Leuchte für den Weg, der zum wahren, beständigen Glück führt. Denn in der That, die echte Ehe ist ein schönes Band, das sich um Mann und Weib schlingt; sie setzt ihren Angehörigen schwierige Aufgaben, aber die treuliche Erfüllung derselben trägt auch den edelsten Preis in sich, den das Leben überhaupt zu bieten vermag. In der Hineigung zu dem ausserwählten Lebensgefährten und in der Theilung von Leid und Freude mit demselben liegt etwas Erhebendes und eine tiefe innere Befriedigung. Die unter der jährlühenden Ob-
sorge beider Theile geleitete Erziehung der Kinder wird unter solchen Umständen die besten Früchte tragen; die Kleinen werden durch dieselbe zu braven Menschen und tüchtigen Staatsbürgern herangebildet, und der Eltern manchmal dornenvolles Werk krönt sich durch das sittliche, körperliche und geistige Gedeihen ihrer Sprößlinge.

Alles dies gilt aber nur von einer glücklichen Ehe. Wo es hingegen nicht wahrhafte Liebe war, welche die Eingehung des heiligsten und folgenschwersten Bundes herbeiführte, sondern andere Motive den Impuls dazu gaben, da kann das nämliche nicht behauptet werden. Es ist leider — wir können das nur zu oft wahrnehmen — bei Schließung einer Ehe vielfach eine äußerst frivole Ansicht vorherrschend. Unsere moderne Zeit, welche auf allen Gebieten Speculation treibt und die materiellen Interessen überall in den Vordergrund drängt, hat auch die erhabene Institution der Ehe damit nicht verschont. Der hehre Beruf der Frau, auf Geist und Gemüth ihres Mannes mit der ihr zu Gebote stehenden Kraft fördernd einzuwirken und durch ihre Nüchternheit und rastlose Thätigkeit demselben ein behagliches Heim zu verschaffen, ist manchmal in der jetzigen Zeit ins Gegentheil umgewandelt. Das von den größten Dichtern und Denkern gepriesene Ideal der Verbindung von Mann und Weib zum Zwecke gegenseitiger Veredlung wird nur zu oft bis zur Unkenntlichkeit verzerrt; unter einer blendenden Umhüllung haucht innere Hohlheit, an Stelle opferfreudiger Liebe steht barer kalter Egoismus.

Traurig, jedoch leider nur zu häufig sind die Fälle von unglücklichen Ehen. Und wenn man auf den realen Grund der Sache sieht, überall bietet sich das gleiche Bild dar. Von dem allerersten Anfange an mangelte eine feste Basis für ein dauerndes Glück; die Liebe, die einzig wahre Grundlage eines solchen, verband nicht die beiden sich aufs Leben

sich einigenden Personen; im Gegentheil, ganz andere Beweggründe gaben dazu Veranlassung. Doch soviel ist gewiß, daß über einer Ehe, welcher von vornherein die unerlässlichen Bedingungen zu einem tieferen und edlen Herzensbündnisse fehlen, auch fernerhin kein Segen walten wird. Die Ehegatten fühlen in einem solchen Falle eine innere Leere; dieselbe auszufüllen suchen sie, da in ihrem Heim das nöthige Glück nicht geboten wird, dasselbe in der Außenwelt. Anfangs mögen sie das Fehlende draußen zu finden meinen, aber mit der Zeit werden sie sicherlich des hohlen, bedeutungslosen Treibens müde und das Ende ist bittere Reue und eine zu spät kommende Selbstanklage. Aber ihr Fehler rächt sich nicht bloß an ihrem eigenen Glück; viel bitterer ist es noch, daß auch ihrer Kinder Wohl nothwendig darunter leiden muß. Ueber dem Gesellschaftsfrüdel wird die Erziehung derselben vernachlässigt, die Folgen davon erzeugen Anfeinden zwischen den Ehegatten und was könnte schädlicher auf die Gemüthsentwicklung der Kinder einwirken, als Mißbilligungen zwischen den Eltern. Dies Bild mag vielleicht mit recht düsteren Farben gemalt sein, aber leider unwahr ist es nicht! Und doch hätten leicht alle diese schlimmen Folgen vermieden werden können. Die einfache Erkenntniß würde genügt haben, daß nicht unter allen Umständen das Glück in der Ehe zu finden ist, nämlich vor allem dann nicht, wenn die Waizen die unerlässliche Bedingung: „Liebe zu dem ausserwählten Lebensgefährten“ nicht mitbringt. Schließen Ehegatten den Ehebund leichtsinnig, ohne wahre und tiefe — wenn auch nicht leidenschaftliche — Herzensneigung, so verlegen sie die heiligste Pflicht, sie begeben sich bloß gleichsam einen Mord an dem eigenen „Ich“, an ihrem Glück, sondern zugleich eine unzersehbliche Frevelthat an dem Gedeihen ihrer Kinder und deren Erziehung.

Das wahrhafte Glück der Familie ist auch für den Staat von unleugbarem Interesse. Wenn aber erst im Familienleben Frivolität, Gemüthlichkeit und Oberflächlichkeit eingegriffen sind, da zerfällt sich der Bau des Staates, da untergräbt solche Fäulniß auch den stärksten Stamm, entlaßt ihn der vorhandenen grünen Blätter und am Ende stirbt er, bar jeder weiten Kraft, ab. In letzterer Beziehung haben wir in der Geschichte mehrere Beispiele anzuführen. Das römische Volk mit seinem eminent praktischen Sinne fiel hauptsächlich durch seine Entfittlichung und durch die Lockerung aller ehelichen Bande. Manche einsichtige römischen Kaiser wollten mit allen Mitteln gegen dieselben kämpfen, da ihrem Geiste die entsetzlichen Folgen davon vorzuschwebten; sie erließen deshalb verschiedene Edikte, aber leider stellten sich häuslicher Sinn, Zucht und Sitteneinheit nicht auf obrigkeitlichen Befehl her und solche Mittel mußten daher erfolglos bleiben. Der früher so feste und solide Bau des römischen Reiches lockerte sich mehr und mehr und zerfiel endlich; der Verfall des Familienlebens hatte ihn zerfressen. (Schluß folgt.)

Tagesbericht.

Der Kaiser seht, nach den aus Bad Ems erfolgten Nachrichten, seine Brunnen- und Baderkur mit bestem Erfolge fort, erscheint täglich nach dem Gebrauch der Kur, nur vom diensttuenden Flügeladjutanten begleitet, auf der Promenade und unternimmt des Nachmittags, trotzdem die Witterung andauernd noch immer kühl und ohne Sonnenchein ist, regelmäßig seine Spazierfahrten in die Umgegend des Kurortes. Das Allgemeinbefinden des Kaisers ist trotz des schlechten Wetters vortrefflich. Zu Anfang der zweiten Juliwache gedenkt der Kaiser sich wie alljährlich zunächst zum Besuch der Großherzoglich Badischen Familie nach der Insel Mainau und darauf zur Nachkur nach Gastein zu begeben, von wo dann die Rückkehr nach Berlin gegen Mitte August zu erfolgen pflegt.

Der Reichstag erledigte am Sonnabend den Rest der Unfallversicherungsvorlage in zweiter Beratung. Es kann nicht laut genug anerkannt werden, daß die Nationalliberalen im Laufe dieser gerade eine Woche ausfüllenden und nach jeder Richtung hin befriedigenden Verhandlung durchweg das gehalten haben, was ihr Ansehen an das in der Kommission zu Stande gekommene Kompromiß verleiht. Es gilt aber jetzt auch für sie, die Konsequenzen dieses ihrer praktisch-entschlossenen Verhaltens zu ziehen und sich durch die Rationationen ihrer Gegner von links im Wahlkampfe ebenso wenig irre machen zu lassen, wie sie den Freisinnigen bei der Beratung des Unfallgesetzes vornehm die Stirn gezeigt haben. Schwer kann ihnen dies umsoweniger werden, als Herr Richter ununterbrochen bestrebt bleibt, seine Kampfmethodik im Parlament in einem möglichst fragwürdigen Lichte erscheinen zu lassen. Auch am Sonnabend wieder benutzte er die der Erledigung des Unfallgesetzes vorausgehende Beratung eines Rechnungsberichtes, um zu zeigen, daß ihm nichts mehr am Herzen liegt, als den Reichstag zu diskreditiren.

Der Schluß der Reichstagsession dürfte, nach der am Sonnabend im Reichstage verbreiteten Annahme, gegen Ende der laufenden Woche erfolgen. Um so mehr aber wird man erwarten können, daß die Mitglieder der positiven Parteien bis zuletzt auf dem Plage bleiben.

Die Börsesteuervorlage, welche so viel böses Blut erregt hat, wird, wie jetzt mit Bestimmtheit angenommen werden kann, dem Reichstage gar nicht mehr zugehen. Man wird also bis zum Beginn der nächsten Reichstagsession Ruhe genug haben, die Vorlage in der Form, wie sie jetzt aus den Beratungen des Bundesraths hervorgegangen ist, nach Genüge zu kritisiren, und die Reichsregierung wird ebenfalls Zeit genug haben, das Gesetz, bevor sie dasselbe an den Reichstag bringt, einer nochmaligen Umarbeitung zu unterziehen. Daß dieses Gesetz dem nächsten Reichstage zugehen wird, darüber besteht gar keine Zweifel, und sollte die Börse in den Zwischenzeit

6

Das Stiftsfräulein.

Historische Novelle von F. Stöckert.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Fürst schien jetzt erst die Entdeckung gemacht zu haben, daß Junker Georg v. Wülknig sich zu solchen Dingen vortrefflich eigne. Der eheliche Junker war denn auch unermüdlich, alle Aufträge des Fürsten gewissenhaft auszurichten. Er ritt fröhlich hin und her, nagelte eigenhändig die Quirlen an den Brückenposten fest und hoffte alles Glück und Heil von dem nächsten Tage. Spät am Abend, als er ganz erschöpft von seiner Thätigkeit noch einmal zu dem Fürsten befohlen wurde, da war es ihm endlich vergönnt, Gertrude von Weitem zu schauen und als ihre schneidenden Blicke sich begegneten, zog er eilends seinen Tabaksbeutel heraus und drückte ihn mit vielstimmiger Geberde an sein Herz. Gertrude aber war sehr betroffen, was für ein mißfarbened, unansehnliches, verblichenes Ding aus dem, in den strahlendsten Farben aus ihren Händen hervorgegangenen Kunstwerk geworden. Dem Fürsten war dieser Vorgang nicht entgangen, trotzdem er mit seiner Tochter, der Abtissin, in einer ziemlich ersten Unterhaltung begriffen war. Er lächelte belustigt vor sich hin, als er den ihm wohlbekannten Tabaksbeutel erblickte und die holde Gertrude so betroffen und fast zornig dreinschaute. Am andern Tage war schon in aller Früh halb Dessau auf den Beinen und wallfahrte nach dem Elbeufer, um zunächst den von Georg v. Wülknig mit großer Gewissenhaftigkeit, aber nicht allzu großem Geschmac arrangirten Festplatz in Augenschein zu nehmen, ehe die fürstlichen und adeligen Herrschaften aus Dessau sich darauf ergöhten.

Am 11 Uhr begab sich der Hof aus Dessau nebst Gefolge nach dem Elbeufer. Der Chronist Beckmann schildert die Festlichkeiten der Bräutereinweihung folgendermaßen:

„Es erhoben sich nehmlich S. Hochfürstl. Durchlaucht Fürst Johann Georg II. gemeldetn Tages gegen 11 Uhr zu Mittag aus dero Residenz Dessau in Begleitung Ihrer beiderseitigen Hoheiten der Frau Herzogin Maria zu Simmern und Fürstin Albertine zu Nassau, nebst dero Prinzessin Tochter Amalia, der Frau Herzogin Charlotte zu Schleswig-Holstein, Fr. Abtissin El. Albertine zu Herford, dem Durchl. Prinzen Leopoldo, Prinzess Amalie Maria Eleonora, Prinzessin Agnes, auch beider Herrn Gebrüder Grafen von Dohna und vielen andern fremden Cavalieren und dero eigenen Räthen und Dienern. Und als sie über die obgedachte Mühl-Brücke passirten und den an beiden Seiten mit lustigen Obst-Bäumen besetzten Elbdamm zu Ende gefahren, erblickten sie bereits die von Zerbit angelangte und auf jener Seite der Elbe auf der Höhe haltende, des Tages zuvor aber durch Abwendung eines Kammer-Junkers eingeladene Fürstl. Herrschaft. Welche zu complimentiren und noch mals herüber zu laden schickten S. Hochfürstl. Durchl. dero Vandeshauptmann nebst dem Kanzler und dero Kammerath und Jägermeister hinüber auf deren noch mächtige abgelegte Invitirung S. Hochfürstl. Durchlaucht Fürst Karl Wilhelm zu Anhalt nebst dero Frau Gemahlin Herren Brüder, Prinz Anton Günthern und Johann Adolphen auch Prinzessin Schwester in Gesellschaft Herrn Herzogs Heinrich zu Sachsen, Dom-Propstes zu Magdeburg, Hochwürd. in der neuen Bierbrüde sich hierüber begaben.

Das Mittagssmahl wurde in freudiger Vergnüglichkeit unterm Getöse der Trompeten und Heerpauken, auch Musizirung von Violinen, welches dann zuweilen durch die wiederhallenden Intervalle der Jagd- und Waldhörner abwechselte, gehalten. Der hohen Ehr- und Fürstl. Personen, denen dieses Hochfürstl. Haus Anhalt mit ergebenster Zuneigung und naher Anverwandtschaft zugethan, ward hierbei auch nicht vergessen, sondern dero angenehmes Andenken durch fröhliche herumgehende Gesundheiten erneuert. Ein wenig zur Seiten dieses Fürstl. Gezeltes waren noch zwei andere aufgeschlagen,

in welchen die Damen und Cavaliere speiseten, welche dann ihre Mahlzeit etwas eher geendet, umb die Fürstl. Tafel sich herumprärentirte und der Durchl. Gesellschaft aufwartet.“

Unter diesen Damen und Cavalieren befanden sich auch Gertrud und Georg v. Wülknig. Erstere natürlich in ihrem solen seidenen Gewand, hold und lieblich wie die Mainbünigin selber. Neben ihr sah ihr Vetter Georg, welcher große Mühe gehabt, den Platz zu behaupten, da der Fürst einen anderen Cavalier, der sie zur Tafel führen sollte, gesandt hatte. Georg war demselben jedoch zuvorgekommen und hatte in seinem Trok des Fürsten Wort, worauf jener Junker sich berufen, nicht respektirt. So saßen sie nun endlich beide nebeneinander, konnten aber bei dem eiligen Mahle auch keine große Unterhaltung pflegen, dann wurden sie nach der fürstlichen Tafel befohlen, wo sie sich in ihren Liebesgedanken mancherlei Zerstreungen zu Schulden kommen ließen, was aber von den hohen Herrschaften, die sich alle in der ruhigsten Laune befanden, gäddigt übersehen wurde. Mit Wonne begrüßten sie die Aufhebung der Tafel, endlich würde ihnen ja wohl nun ein ungeführtes Ausprechen im Waldesdunkel vergönnt sein. Ach, es war ein eitles Hoffen ihrerseits. Der Fürst hatte schon wieder wichtige Aufträge für Junker Georg, indem das Fest, worin man gespeist hatte, eilig geräumt und zu einem Tanzsaal umgewandelt werden sollte, welches Arrangement zu leiten, der Junker beauftragt wurde. Gertruden aber forderte der Fürst auf, ihm auf einer kleinen Waldpromenade zur Seite zu gehen. Mit einem leisen Seufzer fügte sie das junge Stiftsfräulein in die ungewünschte Ehre.

„Ich habe nämlich ein ernstes Wort mit Ihnen zu reden, Fräulein von Wülknig,“ begann der Fürst die Unterhaltung.

Gertrud sah erschrocken auf. Solltest du wirklich noch einmal Uebermenschliches zu tragen aufgelegt werden?

„Den Junker von Wallwitz,“ fuhr der Fürst ungerührt

ihren Einfluß mobil machen, die Vorlegung des Gesetzes zu hintertreiben: der Reichskanzler wird sich durch nichts beirren lassen, und von der Vorlegung desselben nicht Abstand nehmen.

In Betracht des **Aktienrechtsgesetzes** sind jetzt Unterhandlungen im Gange, dasselbe im Plenum en bloc anzunehmen. Wir glauben jedoch, daß diese Bestrebungen an dem Widerstand der „Freisinnigen“ und der Centrumpartei scheitern werden. Bekanntlich gerügt der Widerspruch eines Abgeordneten, um die en bloc Annahme zu verhindern.

In Bayern hat die Unzufriedenheit mit der permanenten **Fernhaltung des Königs vom Volke** nachgerade einen Höhepunkt erreicht, der es mehreren hochgestellten Persönlichkeiten opportun erscheinen ließ im Interesse des Landes darüber zu berichten, wie diesem anormalen Zustande abzuhelfen sein könnte. Den äußeren Anlaß dazu bot der Umstand, daß der König, dessen Baulust nachgerade die Mittel seiner Privatchatulle vollständig erschöpft hat, eine Millionen-Anleihe versucht, sich aber mehrfach ein Refus geholt hat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß etwas geschehen muß und wird, um den nachgerade unerträglich gewordenen Zustand im Königreiche zu Ende zu führen. Prinz Luitpold, der Onkel des Königs, ist von den vorerwähnten Berathungen unterrichtet. Derselbe gedenkt seine Ansprüche auf den Thron — er ist 63 Jahre alt — seinem Sohne dem Prinzen Ludwig zu überlassen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 24. Juni.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Pfarrer Koch zu Huntlosen zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Neuenburg, mit dem 1. September d. J.: den Amtsgerichtsaktuar z. D. **Lautz** zum Hypothekensbewahrer in Birkenfeld und den Gerichtsschreibergehilfen **Wayan** in Oberstein zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgerichte Birkenfeld, mit dem 1. Juli d. J.: den Grenzaufseher **Haak** zu Brake zum Ansagepostenverwalter und Zoll-einnehmer II. Klasse auf dem Huntewachtschiff und den Grenzaufseher **Tyarks** zu Blexen zum Zoll-einnehmer II. Klasse daselbst zu ernennen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Garteninspector Dhrt in Oldenburg die Gelobnis zu erteilen, den von Sr. Majestät dem Kaiser von Staußland ihm verliehenen St. Stanislausorden III. Klasse anzunehmen und anzulegen, und dem Primaner **Spiller** in Oldenburg die Verdienstmedaille für Rettung aus Gefahr zu verleihen.

Im Ausstellungssaale des Großherzoglichen Augusteums befindet sich seit einigen Tagen ein Meisterwerk der Kunst, ein **Ölgemälde**, darstellend in Lebensgröße Ihre königliche Hoheit die Frau Erbgrößherzogin nebst Prinzessin Tochter Sophie Charlotte. Das Gemälde ist aus den Händen des Herrn Professors Keller aus Karlsruhe hervorgegangen. Der berühmte Meister hat sich zu diesem Zweck 4 Wochen in Oldenburg aufgehalten. Die Ausführung der Arbeit ist eine durchaus vollendete, die Portrait-Ähnlichkeit geradezu überraschend. Der Hauswart des Großherzoglichen Augusteums, Herr Müller, hat von hoher Seite die Erlaubnis erhalten, etwaigen Wünschen des Publikums, das Gemälde besichtigen zu dürfen, nach Möglichkeit zu entsprechen. Das Publikum wird also gut thun, sich mit einer freundlichen Bitte an Herrn Müller zu wenden und zweifeln wir nicht, daß die resp. Wünsche alsdann Erfüllung finden werden. Das Gemälde wird, wie wir hören, in den nächsten Tagen zur Kunst-Ausstellung nach Berlin gesandt werden.

Am vergangenen Sonntag machte der hiesige Männergesangsverein „**Sängerbund**“ einen Sommer-Ausflug nach Nastebe und erfreute die dort zahlreich anwesenden Fremden durch Gesangs-Vorträge im Saale des Nasteber Hofes.

Unsere **Kirchhofslinde**, dieser nunderbar schöne, weit und breit berühmte Baum, scheint, wie die vielen welken Blätter andeuten, zu krankem, worauf wir die Kirchhofs-Inspection hierdurch aufmerksam gemacht haben wollen. Vielleicht wäre es angezeigt, denjenigen Theil des Kirchhofs, welchen der fragliche Baum einnimmt, für das Publikum abzusperren, damit die meistens an der Oberfläche des Bodens sich befindenden Wurzeln desselben möglichst geschont werden. Außerdem dürfte es zweckmäßig sein, bei den dort infolge von Beerdigungen resp. Beisetzungen etwa stattfindenden Graben von Gräbern und Öffnen von Grabkellern nichts zu verabsäumen, was dem schönen Baume etwa Schaden könnte. Außerdem würde es vielleicht auch an der Zeit sein, sowohl den oberen als unteren Theil des Baumes soweit als möglich abzuschneiden und auf diese Weise denselben wieder zu verjüngen. Ein solches Abnehmen resp. Verschneiden soll namentlich bei den Lindenbäumen, wie uns Sachverständige versichern, von Zeit zu Zeit notwendig sein. Es mag bei dieser Gelegenheit noch angeführt werden, daß der schöne Eichbaum vor Lübbens Hause an der Nadorsterstraße vor mehreren Jahren ebenfalls krankte, jedoch durch das Trottoir, welches dort gelegt wurde, die Wurzeln des Baumes Schutz erhielten, wodurch die schöne Eiche wieder gesund geworden ist und auch jetzt noch in bestem Zustande sich befindet.

Die **Leiche** des kürzlich in der unteren Hunte verunglückten Infanteristen **Plagge** von der 6. Compagnie des Oldenburg. Inf.-Regiments Nr. 91, Sohn des Zimmermeisters **Plagge** zu Barpel, ist am Sonntag Nachmittag in der Hunte treibend gefunden worden. Der Verunglückte, der auf dem Brandstich Helgen thätig war, ist bekanntlich vor Kurzem, während er sich mit Andern in einer Fölle schifferte, in die Hunte gestürzt und nicht wieder zum Vorschein gekommen. Bemerkenswert sei noch, daß die genannte Leiche, welche am Sonntag Nachmittag gegen 6 Uhr an Land gebracht und am Ufer in der Nähe der Knochenmühle niedergelegt wurde, am Montag Mittag noch immer auf derselben Stelle lag. Ein rascheres Fortschaffen Seitens der dazu Verpflichteten wäre wohl am Platze gewesen.

Aus dem zweiten Jahresbericht der **Oeffentlichen Badeanstalt zu Oldenburg** theilen wir Folgendes mit: Es wurden verabreicht im Jahre 1883/84: Schwimmhalle und Douchen: 26,788 Bäder, Wannenbäder erster Klasse: 1881, Wannenbäder Mittelklasse: 4791, Wannenbäder zweiter Klasse: 5015, zusammen: 38,575 Bäder. (Darunter befinden sich 1129 Medicinalbäder.) Die aus diesen Bädern erzielte **Einnahme** betrug 10,864 Mark 30 Pfg., der **Betriebs-Ueberschuß** pro 1883/84 2649 Mark 76 Pfg., welcher letzterer indess den Actionären in Form von Dividenden nicht zufließen wird, da die fragliche Summe größtenteils durch Abschreibungen vom Bau-Conto u. s. w. absorbiert wird. Im Uebrigen ergibt sich aus den obigen Zahlen, daß die Errichtung einer öffentlichen Badeanstalt in unserer Stadt ein Bedürfnis war, und daß die Herren Unternehmer mit dem Anslebenrufen einer solchen ein gutes Werk gethan haben, dessen wohlthätige Folgen in Betreff des Gesundheitszustandes unserer Einwohnerschaft nicht ausbleiben werden.

Zur diesjährigen **zweiten Prüfung** der evangelischen Volksschullehrer haben sich etwa 30 Lehrer gemeldet, wovon die erste Abtheilung, 10 Lehrer, sich Ende voriger Woche der Prüfung zu unterziehen hatte. Die zweite Abtheilung wird unmittelbar vor den großen Ferien an die Reihe kommen, während die dritte Abtheilung erst nach jenen Ferien folgen wird.

Gestern ist der **Pferdebahnwagen Nr. 8** hier eingetroffen und von der Pferdebahn-Gesellschaft sofort in Dienst gestellt worden. Derselbe ist von den derselben leichteren Bauart, wie der Wagen Nr. 7, während die Wagen Nr. 1 bis 6 größer und schwerfälliger gebaut sind. Ohne Zweifel werden mit der Zeit die größeren, schweren Wagen von den kleineren ganz verdrängt werden.

Vorigen Freitag hatte der Turner Büsing in der Turnhalle am Steinweg das **Unglück**, vor Beginn der offiziellen Turnstunde beim Schwingen im Barren auszugleiten und infolge dessen mit dem Hinterkopf so heftig auf den eisernen Fuß des Barrens zu fallen, daß er sich eine heftig und lange blutende Verletzung zuzog. Der sofort herbeigerufene Arzt Dr. Herr **Hotes** legte einen Verband an, erklärte übrigens die Wunde für nicht gefährlich, und konnte Büsing auch ohne fremde Hilfe sich nach Hause begeben.

In einem hiesigen Leihhause war dieser Tage von einem Frauenzimmer ein **Siegelring** verfehrt worden. Wie sich jetzt herausgestellt hat, hat diese Nymphe den Siegelring einem Herrn, mit dem sie wahrscheinlich getändelt hat, vom Finger gestohlen und dann für 9 Mark im Leihhause verfehrt. Aber mit dieser Summe noch nicht zufrieden, hat dieselbe den betreffenden Leihhaus-Schein wieder bei einer anderen Person verfehrt für den Betrag von 7 Mark, also zusammen 16 Mark erhalten. Der Polizei wird es hoffentlich gelingen, diese leichtsinnige Fliege zur Verantwortung zu ziehen.

Ein außerordentlich gute Leistung, welche in Sportskreisen jedenfalls Anerkennung finden wird, gaben unsere hiesigen **Velociped-Reiter** am Sonntag, den 15. d. M., indem dieselben an diesem Tage 181 Kilometer, also 24 Meilen zurücklegten. Die Fahrt ging über Barel, Betel, Friedeburg, Wittmund, Jever, Wilhelmshaven, Neustadt-Gödens nach Betel und zurück.

Trotz wiederholter Warnungen beobachtet das Publikum, welches während der Fahrt die **Pferdebahnwagen** verläßt, noch immer nicht die nöthige Sorgfalt, und ereignen sich da wiederholt Unfälle. Hauptregel für jeden Passagier, der den Wagen während der Fahrt verläßt, ist es, wie es ja auf der Hand liegt, vorwärts nach derjenigen Richtung abzupringen, welche der Wagen innehat, und nicht nach der entgegengesetzten Seite. Ein Artillerist, der vorgestern Abend in der Nähe von Dinklage's Gate ebenfalls nicht die nöthige Aufmerksamkeit beim Verlassen des Pferdebahnwagens beobachtete, schlug jählings auf das Straßenpflaster nieder, anscheinend glücklicherweise ohne sich erheblich zu verletzen. Contusionen wird er selbstredend davon getragen haben. Von der Wucht des Falles zeugt der Umstand, daß das Beinkleid am Knie eine klaffende Wunde erhielt. Die Pferdebahn wurde übrigens in den beiden letzten Tagen stark benutzt, namentlich waren die zur Oldenburg fahrenden Wagen befreiflicher Weise stark besetzt.

Man ist augenblicklich damit beschäftigt, von der neuen Kaserne auf dem Pferdemarkt-Platz ab einen **Abwässerungs-Kanal** anzulegen. Einigen Wisbegierigen, die über den Zweck der betreffenden Erdarbeiten im Unklaren waren, ist auf ihre desfallsige Frage die Antwort geworden, der ganze Kasernenplatz solle mit einer hohen chinesischen Mauer umgeben werden! — Das wäre allerdings Wasser auf die Mühle der Herren „Freisinnigen“!

Das **Osternburger Schützenfest**, welches am Sonntag und Montag gefeiert wurde, lodte, da es von der Bitterung einigermaßen begünstigt wurde, namentlich am ersten Tage bedeutende Menschenmassen zu dem mit Buben aller Art reichlich besetzten Festplatze hinaus. Die Schützenfeste sind, nachdem die Gilden im Laufe der Jahre jede praktische Bedeutung verloren haben, zu absoluten Volksfesten geworden, bei denen die Thätigkeit der Schützen, der Festzug, die Schießübungen derselben für die große Masse von völlig nebensächlicher Bedeutung sind. Früher bildete der Festzug der Schützen durch die im glänzenden Fahnen Schmuck prangende Stadt einen Glanzpunkt des Tages, Hunderte von Menschen pflegten den Zug zu begleiten, wie es heut zu Tage nur bei militärischen Schauspielen der Fall zu sein pflegt. Heut zu Tage ist es anders. Nur wenige Häuser, deren Bewohner zu dem Schützen-Verein in irgend welchen Beziehungen stehen, legen Flaggenschmuck an, und der Fest-

durch ihr erschrockenes Aussehen fort, „der Sie zur Tafel hatte führen wollen, was Ihr Vetter trotz meines Wunsches hintertreiben, habe ich zu Ihrem Gemahl ausersuchen.“

„Durchlaucht belieben zu scherzen,“ stammelte Gertrud entsezt.

„Mit solchen Dingen scherzt man nicht, mein Kind, der Junker ist reich, Besitzer eines hübschen Edelhofes, was wollen Sie mehr?“

„Aber ich kann ihn nicht lieben, ich liebe meinen Vetter Georg, den heirathe ich und keinen andern!“

„Fräulein belieben zu scherzen!“

„Ganz und gar nicht, Durchlaucht, mit solchen Dingen scherzt man nicht,“ rief Gertrud, mit hellen Thränen in den Augen.

„Es kann aber nichts daraus werden, Kleine. Georg von Wülknitz muß ein vermögendes Fräulein ehelichen.“

„Das wird er niemals thun, Durchlaucht!“

„Wissen Sie das so genau? Der Junker hat Gelegenheit genug gehabt, seine Augen in der langen Trennungszeit von Ihnen auf andere Schönen des Landes zu richten.“

„Das hat er aber nicht gethan, Durchlaucht. Georg ist treu wie Gold.“

„Wenn es aber mein Wunsch und Befehl war.“

„Auch dann glaube ich es nicht, Durchlaucht; ein Weib zu nehmen, das läßt sich kein Wülknitz befehlen, da geht er lieber außer Landes.“

Derselbe Trotz, dieselbe Unerschütterlichkeit, welche der Fürst in Georg von Wülknitz's Augen hatte leuchten gesehen, als er mit ihm vor einiger Zeit eine ähnliche Unterhaltung hier gepflogen, bligte ihm aus Gertruds blauen Augen entgegen und dieselbe Nührung überkam ihn fast wie damals.

„Natürlich werden Sie dann Ihren treuen Junker begleiten auf seinen Wanderungen?“ fragte er jetzt mit einem jovialen Lachen.

„Ganz gewiß, Durchlaucht.“

„Wo gedenken Sie dann aber Ihren Lebensunterhalt herzunehmen? Von Lust und Liebe kann man bekanntlich nicht lange existiren.“

„O, ich kann arbeiten.“

„Oh, wollen wohl Tabaksbeutel sticken, für verliebte Junkler, die dann dieselben so oft herausziehen und an das feurige Herz drücken, bis die Finger ganz abscheulich ausseheln.“

Gertrud wurde dunkelroth und schien um eine passende Antwort verlegen, in demselben Moment nahte Junker Georg, dem Fürsten zu melden, daß Alles zum Tanz bereit sei. Sehnsüchtig ruhten seine Blicke dabei auf Gertrud, und diese trat unbekümmert um die Nähe des Fürsten jetzt zu ihm heran.

„Dann wollen wir zusammen tanzen.“ sagte sie mit einem reizenden trohigen Lächeln, „und nicht wahr, Du wirst nie ein anderes Weib nehmen als Deine Gertrud?“

„Nein, niemals!“ erwiderte Georg fast feierlich.

„Und wenn Se. Durchlaucht der Fürst und Dein Vater es nicht gestatten wollen, dann gehen wir außer Landes!“

„Ja, dann gehen wir außer Landes.“

Hand in Hand standen sie Beide vor dem Fürsten, im goldenen Licht der Maiensonne, mit dem Ausdruck fester Entschlossenheit auf den Gesichtern und nicht einen Augenblick schwankend, ihrer Liebe Alles zu opfern.

Johann Georgs Blicke ruhten bewegt auf dem jungen Menschenpaar und in seinen Augen schimmerte es gar seltsam. „Na nur nicht so hitzig, Kinder,“ rief er jetzt lächelnd. „Könnt meinewegen im Lande bleiben, wollen uns die Sache überlegen. Werde mit dem Kammerrath sprechen, wir sind hier zu Lande auch keine Unmenschen, könnt auch heute zusammen tanzen.“

„Und können uns auch heirathen, nicht, Durchlaucht,“ rief Gertrude unter Thränen lachend.

„Nun ja, Kinder, es wird sich wohl machen, nur heute

nicht gleich. Dort kommt der Kammerrath, werde ein Wort mit ihm reden.“

Selig zog das glückliche Pärchen von dannen, in den grünen Wald hinein, sich nun nach so langer Trennung eines ungestörten Beisammenseins erfreuend. Später lockten sie die lustigen Tanzweisen wieder nach dem Zelte, wo man sich mit allerhand losbaren Tänzen ergötzte.

Jung und Alt, die hohen fürstlichen Herrschaften, Alles betheiligte sich fröhlich an dieser Lustbarkeit; nur Prinzess Elisabeth hielt es mit ihrer Kebswammwürde nicht vereinbarlich, sich solchen weltlichen Vergnügungen hinzugeben. Mit ernstlichen Augen blickte sie auf die Tanzenden und all die Lust und Fröhlichkeit um sie herum, woran sie keinen Theil mehr haben durfte, machte sie fast traurig. Die Frage drängte sich ihr auf, ob es auch das Rechte gewesen sei, so jung die geistliche Würde anzunehmen, ach nicht aus innerem Trieb und Neigung, nein, ganz andere Gründe hatten sie dazu getrieben — aus Liebe und Stolz! — Der Baron von Chalzac hatte ihr einst kühl diese Worte ins Gesicht geschleudert und sie hatte ihm in ihrem Innern Recht geben müssen. Dort stand er nicht weit von ihr und in seinen Augen leuchtete es so stolz und triumphirend. Hatte er doch längst den Liebestraum überwunden und nichts von Kummer und Entsagen war in seinem Antlitz zu lesen, das sich jetzt zu seiner Tänzerin, Fräulein von Hübner, herabbeugte, um ihr einige Worte ins Ohr zu flüstern.

Die Prinzessin sah, wie die junge Dame hold erröthete, dann aber verächtlich lächelnd zu dem Baron aufschaute, sie sah die Blicke der Beiden sich dann verständnißvoll begegnen und wandte ihr Antlitz weg.

(Schluß folgt.)

zug der Schützen, in welchem die Musik gewöhnlich den breitesten Raum einnimmt, bietet nur geringes Interesse. So war es auch in diesem Jahre der Fall. Der Zug bewegte sich vom Hause des Herrn Hoftraiteurs Andrae über den Damm, Markt, Langestraße bis zur Achternstraße und durch diese zurück zum Festplatze hinaus. An der Spitze des Zuges marschirte das Trompeter-Corps des Odenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19, es folgte ein Theil des Odenburger Schützen-Vereins, welchem sich die Capelle des Infanterie-Regiments Nr. 91 und dieser eine Deputation des städtischen Schützen-Vereins angeschlossen. Die Betheiligung der Schützen an diesem Festzuge war, wie schon oben ausgedrückt, eine solche, daß etwa auf 2 Schützen 3 Musiker entfielen. — Auf dem Festplatze waren außer vielen Ruch- und dergleichen Buden auch mehrere Schaubuden anwesend. Für musikalische Genüsse sorgte die Concert-Gesellschaft Dreher (Schweizerhalle). — Leider ist das Fest nicht ohne Unfall vorüber gegangen. Einer der Schützen entwickelte in der Schießhalle nicht die nöthige Vorsicht beim Entladen der Patronen. Letztere explodirte, und das Geschöß schlug in die Hand des betreffenden Schützen, dessen Finger erheblich verletzt wurden.

Das Vogelschießen im Ohmsteder Muggen-krug ging am Sonntag unter zahlreicher Betheiligung in bester Weise von Statten. Den Haupttreffer, durch welchen das letzte Stück des Vogel-Kumpfes fiel, machte ein junger Mann aus Naftebe, der darauf in festlicher Weise geschmückt und unter Vorantritt der Musik durch den Garten geführt wurde.

In Osterseps, Amt Westerfede, ereignete sich am Sonntag Abend gegen 10 Uhr ein **Brandunfall**, infolge dessen ein Wohnhaus eingedäschert wurde. Man vermuthet Brandstiftung und bezichtigt als deren Thäter einen 10jährigen Jungen, welcher sich dort in Pflege befand. Derselbe soll es in dem fraglichen Hause an sich gerade nicht schlecht gehabt haben, er sehnte sich aber doch aus demselben fort, weil die Bewohner desselben resp. seine Pflegeeltern total dem Trunke ergeben sein sollen. Und da glaubte er nun kein besseres Mittel zu haben, als wenn er das Haus in Brand steckte. Dem weitern Vernehmen nach fand man auch am Sonntag Abend während des fraglichen Brandes die betreffenden Bewohner in total betrunkenem und vollständig unzurechnungsfähigem Zustande. — Gibt es denn wirklich kein Mittel, dem Laster der Trunksucht gründlich den Garaus zu machen und den Schnapsteufel aus der Welt zu schaffen?

Am demnächst in Delmenhorst stattfindenden auf 2 Tage sich ausdehnenden **Kreisturnfeste** wird sich der Odenburger Turnerbund mit etwa 60 Mitgliedern betheiligen. Dieselben werden jedoch größtentheils am ersten Tage wieder nach hier zurückkehren, da nur sehr wenige die am zweiten Tage stattfindende Turnfahrt mitmachen werden.

Etwa 20 junge Leute aus Verden trafen gestern Mittag hier ein, um einen **Ausflug nach Zwischenahn** zu machen. Diese Vergnügungszüger hatten sich per Telegramm das Mittagessen im „Hotel zum Kronprinzen“ bestellt und besichtigten vor Einnahme desselben unsere Stadt.

Die **Baulichkeiten** zu dem Ende nächsten Monats in Leipzig stattfindenden Bundesschießen, welche auf dem dortigen Festplatze errichtet werden, erfordern eine Summe von über 100000 Mark. Nach hier aus der festgebenden Stadt eingetroffenen brieflichen Nachrichten zu urtheilen verspricht das erwähnte Fest ein so großartiges zu werden, wie ein solches nie abgehalten wurde. Sicher wird dasselbe auch von hier aus besucht werden.

Zum Johannistage.

Odenburg, 24. Juni.

Mit dem 21. Juli ging der Frühling zu Ende und es begann der Sommer. Wie viel haben wir vom Frühling gehabt, und wie viel werden wir vom Sommer noch haben? Die Natur hat unser Klima nur spärlich beachtet. Frühling und Sommer sehen sich in der Poesie meist schöner an, als in der Wirklichkeit. Wie selten ist ein Jahr, in welchem es wirklich schönes Wetter giebt, der Mai seinem Rufe Ehre macht und der Sommer etwas mehr ist, als ein grün angestrichener Winter; die Freude vorher ist das Beste; wenn es so weit ist, läßt die Enttäuschung nicht auf sich warten.

Wer zwar ein gewisses Alter erreicht hat, der bildet sich wohl ein, in seiner Jugend sei es anders gewesen. Ist's ein regnerischer Winter, so heißt es wohl: damals lag der Schnee oft haushoch — will es im Sommer nicht warm werden, so wird von den schönen Sommerfreunden der Vergangenheit erzählt. Indessen ist es nur die Erinnerung, welche hier ihre Zaubergewalt ausübt. In Wahrheit ist's immer so gewesen, wie jetzt, auch in alten Zeiten schon. Das beweist der Gegensatz zwischen **W e i h n a c h t e n** und **J o h n n i**. Der Johannistag, den die Kirche am 24. Juni feiert, ist uns kaum noch ein Festtag. Um so bedeutungsvoller war dieser Tag für unsere Vorfahren, und zwar nicht nur wegen der Verehrung, welche sie dem heiligen Käufer Johannes zollten, vielmehr war schon dem Heidenthume der **M i t t s o m m e r t a g** ein Festtag gewesen. Aber während Weihnachten, welches sein Gesicht dem Frühling zuteilt, ein durch und durch fröhliches Fest ist, hat Johanni einen melancholischen Anstrich. Dort freut man sich der kommenden Jahreszeit, hier ist man schon wieder ihrer Flüchtigkeit inne geworden.

Zu Weihnachten, hieß es, steige der Saft wieder in die Bäume. Wer in der Weihnacht nüchtern in die Felder hinausgeht, der sieht hier schon den Stand der künftigen Saaten. So kündigt sich überall das neue Leben an, in der Johannistnacht aber der Tod. Von jetzt an sollen sich welke Blätter an den Baumblättern zeigen und das Volk glaubt, es seien Tropfen vom Blute Johannis. Von jetzt an erst sollen die Gifträuter und die Disteln in den Feldern wachsen.

Der erste, düstere Character der Johannistnacht macht sie auch ganz besonders geschickt für jede Art von Zauber. Alle zauberischen und heilkräftigenden Kräuter müssen in dieser Nacht geschnitten werden. In der Johannistnacht blüht die Schlüssel- oder Glücksblume, die den Eingang in das geheimnißvolle Zauberreich der Unterwelt aufschließt. Wer Schätze heben will, der muß es in der Johannistnacht unternehmen, denn dann steigen sie an die Oberfläche empor, sonnen sich oder blühen.

Schließlich sei noch Shakespeares „Sommerachtsstraum“ erwähnt, der wörtlich übersetzt eigentlich „Mittsommerachtsstraum“ heißen müßte. Hier erscheinen die geheimnißvollen Gewalten der Johannistnacht in reinster poetischer Verklärung; vom Dämonischen ist nur der neidische Puck übriggeblieben, der indessen für die kurzen Stunden immerhin Teufeleien genug anstiftet.

Landgericht Odenburg.

Sitzung der Strafkammer II. am Sonnabend, den 21. Juni.

Angeklagt ist der 17jährige Schiffsjunge Hermann Krohne zu Barfelermoor wegen Meineid.

Geladene sind 18 Zeugen.

Verteidiger des Angeklagten: Herr Rechtsanwalt Müller.

Der Vater des Angeklagten, der Arbeiter Johann Gerhard Krohne zu Barfelermoor, befand sich in den letzten Jahren scheinbar in sehr schlechten pecuniären Verhältnissen, seine Gläubiger hatten Roth, Geld von ihm zu erhalten. Der Kaufmann Wreesmann zu Barfjel versuchte den letzt Genannten im Sommer v. J. wegen einer Forderung von 135 Mark pfänden zu lassen. Die Pfändung fiel fruchtlos aus, es fanden sich in seinem Besitze nur Gegenstände, die zu seinem täglichen Lebensunterhalt nothwendig waren und die daher der Pfändung nicht unterworfen waren. Im Monat October v. J. erfuhr der Kaufmann Wreesmann, daß Krohne jetzt auch außer einer Kuh, die er schon früher gehabt hatte, ein fettes Schwein, ein Schaaf und ein Kalb im Besitze habe und ließ diese Thiere sowie 2 Fuder Heu auf Grund seiner Forderung mit Beschlagnahme besetzen. Da intervenirte der 17jährige Sohn des Krohne, der Schiffsjunge Hermann Krohne, welcher kurz vorher von Meisen zurückgekehrt war, indem er erklärte, das genannte Vieh sowohl wie die 2 Fuder Heu seien sein Eigenthum, er habe dieses Alles am 1. October 1883 von seinem Schwager, Mauermeister Hirth zu Barfelermoor, für 175 Mark gekauft und baar bezahlt. Wreesmann bestritt diese Behauptung, es kam zum Prozeß und schob der Kläger dem Hermann einen Eid zu, welchen dieser acceptirte und am 1. December v. J. vor dem Amtsgerichte zu Friedoythe ableistete. Dieser Eid hat ungefähr folgenden Wortlaut: „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß die im Auftrage des Kaufmann W. gepfändeten Gegenstände, als ein Schwein, ein Kalb, ein Schaaf und 2 Fuder Heu, mein Eigenthum sind, daß ich dieselben am 1. October er. von meinem Schwager, dem Mauermeister Hirth zu Barfelermoor für die Summe von 165 Mark gekauft und den Kaufschilling baar bezahlt habe. So wahr mir Gott helfe.“ Die Anklage behauptet nun, daß dieser Eid wissentlich falsch geschworen sei, daß die ganze Kaufsaffäre zwischen Hirth und dem Angeklagten, worüber auch ein Kaufcontract existirt, eine abgetarrete Sache gewesen sei, um den Kaufmann Wreesmann zu betrügen und stützt sich bei dieser Ansicht darauf, daß es nicht möglich sei, daß Hermann Krohne eine so hohe Summe in baar zu jener Zeit besessen habe. Während die Staatsanwaltschaft in dieser Sache Erhebungen anstellen ließ, war Hermann Krohne inzwischen wieder in See gegangen und wurde Anfangs April d. J. in Ikehoe verhaftet. Der Angeklagte erklärte sich für nichtschuldig, sondern behauptete, er habe in Wahrheit die Summe von 165 Mark in baar besessen und dieselbe seinem Schwager Hirth am 1. October 1883 bezahlt. Ueber den Erwerb dieser Summe machte der Angeklagte folgende Angaben. In den ersten Monaten des Jahres 1882 habe er gemeinschaftlich mit seinem Vater Canal-Arbeiten gemacht, davon seien 40 Mark auf seinen Theil entfallen, die er seinem Vater zur Aufbewahrung übergeben habe. Von März bis Ausgangs Herbst 1882 sei er bei dem Schiffer Deters als Schiffsjunge im Dienste gewesen und habe nach Abzug derjenigen Beträge, die er von seinem Principal während der Reise zc. erhalten, bei seiner Entlassung noch 75 Mark bekommen. Auch diese Summe habe er seinem Vater zur Aufbewahrung gegeben, welcher das Geld in einem Koffer verwahrt habe. Nachdem er sich zu Anfang des Jahres 1883 als Schiffsjunge bei dem Schiffer Eisen verdingen, habe er seinem Vater gesagt, von dem ihm zur Aufbewahrung gegebenen Gelde nichts anzugreifen, wenn er sonst etwas nöthig habe, so möge er es sich von der Frau des Schiffers Eisen auf Conto seines Lohnes holen. Frau Eisen bezeugt, daß der alte Krohne während der Reise seines Sohnes von ihr drei mal kleinere Beträge im Gesamtwerthe von etwa reichlich 60 Mark geholt habe. Schiffer Eisen, der z. J. wieder auf Reisen ist, früher aber eidlich vernommen ist, hat ausgesagt, daß er bei der Wiederkehr von der Reise im Herbst 1883 und zwar am 2. October an Hermann Krohne 30 Mark ausbezahlt habe, den Restbetrag seines Lohnes in Summa 100 Mark habe er am 13. November 1883 in Gegenwart von Hermann Krohne und seines Vaters an den Gemeinde-Vorsteher in Barfjel ausbezahlt, welcher dann 75 Mark als fällige Miete für sich behalten habe. Der Angeklagte setzt nun die Summe von 165 Mark, welche er am 1. October 1883 an Hirth bezahlt haben will, aus folgenden Posten zusammen: 40 Mark und 75 Mark, welche sein Vater von früher für ihn aufbewahrt habe und 60 Mark, welche sein Vater während seiner, des Angeklagten, Reise, von Frau Eisen à Conto seines Verdienstes erhalten habe. Er habe also noch 10 Mark übrig behalten, nachdem er die 165 Mark an Hirth bezahlt habe. Die Anklage sucht durch Zeugen festzustellen, daß es in Barfjel und Umgegend Sitte sei, daß die jungen Leute, welche als Schiffsjungen zur See gehen, ihren Verdienst an die Eltern abzugeben haben und bei diesen dafür während des Winters Unterhalt

finden, daß es also höchst unglaublich sei, daß der alte Krohne, der sich in bedrängten Verhältnissen befand, dieses Geld für seinen Sohn solle aufbewahrt haben. Die Anklage sucht ferner durch Zeugen den durchschnittlichen täglichen Verdienst des alten Krohne festzustellen. Es ergab sich aus diesen Zeugen-Aussagen soviel, daß der alte Krohne während der letzten Jahre zum größten Theils als landwirthschaftlicher Tagelöhner thätig gewesen und etwa durchschnittlich 2 Mark pro Tag verdient hat. Theilweise erhielt er seinen Lohn in Waaren ausgezahlt. Der Lohn des alten Krohne wurde auch wohl bisweilen von seiner Mutter, also der Gohmutter des Angeklagten, abgeholt, woraus die Anklage folgert, daß die Familie Krohne aus einer gemeinschaftlichen Kasse nur so zu sagen von der Hand in den Mund gelebt habe. Es wird ferner bezeugt, daß der Maurer Hirth kurz nach dem 1. October 1883, an welchem Tage er bekanntlich die Summe von 165 Mark von dem Angeklagten Hermann Krohne erhalten haben will, anscheinend kein Geld im Besitze gehabt habe. Die Anklage wird ferner dadurch unterstützt, daß bei der Verhaftung des Angeklagten in Ikehoe sich ein Brief vorfand, welcher anscheinend von der Mutter des Angeklagten herrührt, in welchem Briefe letzterer darauf aufmerksam gemacht wird, daß in Barfjel Untersuchung über die Echtheit des von ihm geleisteten Eides eingeleitet seit es werden ihm dann gleichsam Aussagen, die er bei seiner eventuellen Vernehmung machen soll in den Mund gelegt, resp. wird er daran erinnert, was er früher ausgesagt habe, dabei solle er auch jetzt bleiben, da es ja Wahrheit sei. Nur der Gemeinde-Vorsteher von Barfjel hielt es nicht für unwahrscheinlich, daß der alte Krohne eine größere Geldsumme, die er für seinen Sohn verwahrt habe, im Besitze gehabt. Er habe gewußt, daß er bereits seit langen Jahren stark überschuldet sei, wenn er auch die Forderung von 135 Mark an den Kaufmann Wreesmann bezahlt habe, so habe ihn dieses doch nicht retten können, deshalb sei das Geld für spätere Zeiten aufbewahrt worden. Der alte Krohne und der Maurer Hirth wurden unbeeidigt vernommen und sagten völlig gleichlautend mit dem Angeklagten aus. Der Herr Staatsanwalt beantragte das Schuldig, der Herr Verteidiger plaidirte energisch auf Freisprechung. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und Ehrverlust auf gleiche Dauer. Die Verhandlung hatte reichlich 4 Stunden in Anspruch genommen; nur der Umstand, daß der Angeklagte noch nicht 18 Jahre alt ist, rettete ihn vor dem Zuchthause. Einen auffallenden Eindruck machte es, daß der Angeklagte, nachdem bereits das Urtheil gefällt war, fortgesetzt seine Unschuld behauptete. Auch die Mutter des Angeklagten wehklagte über eine, wie sie behauptete, ungerechte Beurtheilung ihres unschuldigen Sohnes, dem übrigens sowohl von dem Gemeinde-Vorsteher, wie von dem Schiffer Deters ein vorzügliches Zeugniß ausgestellt wurde.

Anzeigen.

Neue **Castlebey - Masjes - Heringe** in zarter schöner Qualität empfiehlt

B. vor Mohr, Langestraße 87

Butter a 80 Pf., bei mehreren Pfunden a 75 Pf. in schöner Qualität wieder eingetroffen.

B. vor Mohr, Langestraße 87.

Feinste **Grasbutter**, a 1/2 Kg. 90 Pf. empfiehlt

B. vor Mohr, Langestraße 87.

Bayrischen **Schweizerkäse** empfiehlt

B. vor Mohr, Langestraße 87.

Rechten **Feigen-Caffee** von Andre Hofser empfiehlt

B. vor Mohr, Langestraße 87.

Zu vermietthen.

Die neu renovirte **Wohnung**, welche bis jetzt vom Herrn Lieutenant v. Wipleben II. bewohnt wurde, Steinweg Nr. 30, ist anderweitig zu vermietthen.

Müller, Agent.

Eine **Oberwohnung**, bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern, Küche mit Pumpe, Waschküche, Keller u. Boden, auf August oder später zu vermietthen. Sämmtliche Räume sind neu tapeziert und neu gemahlen. Steinweg 30.

Lorgie's Welt-, Metamorphosen- und Zauber-Theater

auf dem Pferdemarktsplatz.

Heute, Dienstag, und morgen Mittwoch, findet täglich eine große

Brillant-Vorstellung

statt. Die Vorstellungen bestehen in 4 verschiedenen Abtheilungen. — Kassenöffnung 7 Uhr Abends. Anfang präcise 8 Uhr Abends. — Preise der Plätze: Erster Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., Gallerie 30 Pf. Kinder bis 10 Jahren 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 25 Pf.

NB. **Mittwoch** Nachmittag, präcise 4 1/2 Uhr findet eine **Extra-Vorstellung für Schülertinnen** zu ganz ermäßigten Preisen statt. 1. Platz 25 Pf., 2. Platz 20 Pf., Gallerie 15 Pf. Erwachsene, welche Kinder begleiten, zahlen 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf., Gallerie 20 Pf. — Täglich neues Programm. — Achtungsvoll **F. J. Lorgie**.

Oeffentliche Badeanstalt

zu Oldenburg.

Gemäß §. 10 des Statuts werden die Herren Aktionäre zu der am

Montag, den 30. Juni d. J., Nachmittags 5 Uhr,
in der „Union“ hierelbst stattfindenden

2. ordentlichen Generalversammlung

hiermit ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: Jahresbericht, Bericht über die Prüfung der Bilanz, Neuwahl von 2 Aufsichtsrathsmitgliedern.

Legitimationskarten zum Abstimmen können eine halbe Stunde vor Beginn der Generalversammlung in der Union in Empfang genommen werden.

Oldenburg, 20. Juni 1884.

Oeffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Der Vorsitzende des Aufsichtsraths.

S. Boshen.

Oldenburger Pferdebahn.

Fahrpläne und Fahrkarten, erstere das Stück zu 15 Pf. letztere in Blocks von 11 Stück — für Erwachsene zum Preise von 1 Mk. und für Kinder für 50 Pf. sind zu haben bei Herrn Kaufmann Rolte, Langestraße,

Freeje,

Aug. Ohmstede, Langestraße,

Th. Troebner, Langestraße,

W. Loewenthal, Ecke der Stau- u. Aesternstraße,

C. Dinklage, Heiligengeiststraße,

S. Laue, mittlerer Damm,

Hoftraiteur Andreae,

der Schulze'schen Hofbuchhandlung,

Herrn Kaufmann und Wirth Bruns, Donnerschwee,

Bohlen, das,

Frau Wittwe Mahlstedt, Donnerschweestraße 3,

sowie im Bureau der Gesellschaft, Langestr. 87.

Oldenburg, den 21. Juni 1884.

Die Direction.

A. Sieker,

F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
empfiehlt sein

Herren-Garderobe - Geschäft

angelegentlich. Ganze Anzüge, Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark. — Alles unter Garantie des guten Sitzens und bester Stoffe.

H. Hitzegrad.

Oldenburg.

Wilhelmshaven.

En gros & en détail.

Empfehe eine großartige Auswahl in den modernsten Sonnenschirmen für Damen, Kinder und Herren. Regenschirme in Wolle von 1 Mk. an, in Seide von 5 Mk. an. Stroh-Hüte für Knaben und Mädchen. Unterzieheuge, Strumpfwaren, Wollgarne, von 1 Mk. 80 Pf. per Pfund an. Glacee-Handschuhe, Knöpfig, 1 Mk., mit Schnüren 1 Mk. 75 Pfg., für Herren 1 Mk. 50 Pfg., mit Naupen 1 Mk. 75 Pfg. Sommerhandschuhe in Seide und Zwirn, Corsetts von 65 Pfg. an. Pöffel-Corsetts von 1 Mk. an. Damenhemden von 1 Mk. an, für Kinder von 25 Pfg. an. Schweizer Stickerien mit 25% Rabatt.

Neu!

Neu!

Die Phönix-Nähmaschinen

(ohne Schiffchen und ohne Zahnräder).

Die neuen Phönix-Nähmaschinen sind vielseitiger in ihren Leistungen, wie die Singer-Nähmaschinen. Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit äußerst leichter Handhabung. Die rotirende Bewegung des Mechanismus bedingt die große Schnelligkeit von circa 1000 Stich in der Minute.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit als die Singer-Nähmaschinen. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage befestigt, ohne Schraubenzieher zu benutzen, der Unterfaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstthätig.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen übertreffen alle bis jetzt existirende Maschinen in einfacher und bequemster Handhabung sowohl wie in Schnelligkeit und Dauer.

Mein Lager in Singer-Nähmaschinen bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis. — Nicht mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt und billig. —

H. Munderloh, Maschinenbauer,
Oldenburg, Haarenstr. 87.

Schweizerhalle.

Jeden Abend:



Concert und Vorstellung.



Entrée 50 Pf.

A. Dreher.

Druck und Verlag von Ad. Littmann in Oldenburg.

Berliner Getreide-Kümmel,

à la Gilla, a Liter 60 Pf.

Echten Nordhäuser Korn,

a Liter 50 Pf., 1/5 Liter 10 Pf.

Rosen-, Citron-, Vanille-

Liqueur a Flasche 80 Pf.

Rum, Franzbranntwein

und Kirsch a Flasche 50 Pf.

sowie sämtliche übrigen Liqueure zu billigen Preisen.

J. Schepker, Radorferstr. 23.

Haarschneide- und Frisir-Salon.

St. Sievers,

Langestraße 12, Ecke der Eisenstraße,
empfiehlt seinen

Salon

zum Haarschneiden & Frisiren.

Damenalon

apart mit besonderem Eingang.

Abonnement

in u. außer dem Hause für Herren u. Damen

Anfertigung

aller Haararbeiten, Perrücken,
Toupets, Flechten, Locken, Schel-
tel, Bondeaux, Chignon, Touss.
Drehern u. s. w.

Grosses Lager

von Parfümerien und Toilette-
Gegenständen sowie in Kamm-
und Bürstenwaren.

Langestr. 12.

Damensalon mit besonderem Eingang.

Anfertigung aller Haararbeiten.

P. Themmen,

Lackirer, Schrift- und Wappen-
maler,

Oldenburg, Langestr. 85.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aufhängen in ele-
ganter Ausführung.

Reuleaux für Schaufenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gußwaren aller Art werden fein lackirt
bronzirt und vergoldet.

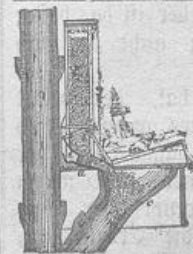
Die Bierhandlung

von Aug. Heine, Mühleustraße 5,
empfiehlt

beste hiesige Lagerbiere sowie Bremer Braubier.

Conservirungssachen

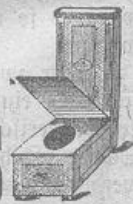
werden gegen Motten und Feuersgefahr gut
aufbewahrt. Ferdinand Bernard.
Schüttingstr. 11.



Selbstthätige

Torfmull-

Zimmerclosets



von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Auf-
satzkasten, welche auf jedem Abort leicht anzubringen,
liefert billigst

H. Kloppenburg.



Kinderwagen

in den neuesten Farben und größter
Auswahl, schon von 10 Mark an.
Verdeckt auf Kinderwagen von 3 Mk.
an. Korb-Waaren und Möbeln
billigst. Damen-Taschen und Körbe
von 50 Pf. an. Fr. Lehmann,
Korbmaber, Gaisstr. 7.

Johannesbeer- und Erdbeersaft,
Kirsch- und Himbeersaft, Marme-
lade, Gelee, Thüringer Gurken,
Kronsbeeren 1/2 kg. 60 Pf., getrocknetes
Obst, Pflaumen 1/2 kg. 35, 40, 50, 65 Pf.
empfiehlt bestens

W. Stolle.